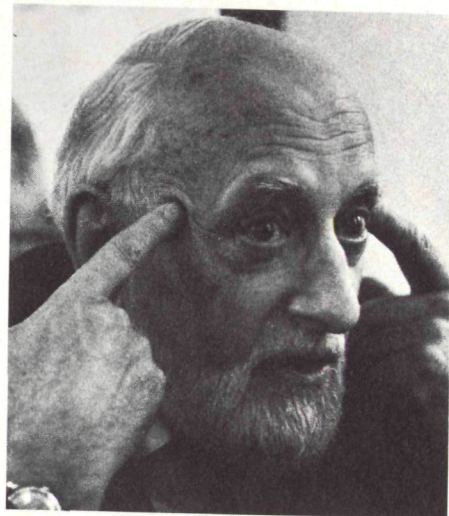


Vor zehn Jahren starb Ernest Ansermet, der berühmte Schweizer Dirigent; zu seinem Gedenken leitet Wolfgang Sawallisch im November 1979 eine Tournee des „Orchestre de la Suisse Romande“ durch die Bundesrepublik. Als Besonderheit des Programms ist die deutsche Erstaufführung der Kantate für Tenor und Orchester von Heinrich Sutermeister „Scène dramatique“ vorgesehen (Solist Peter Schreier).



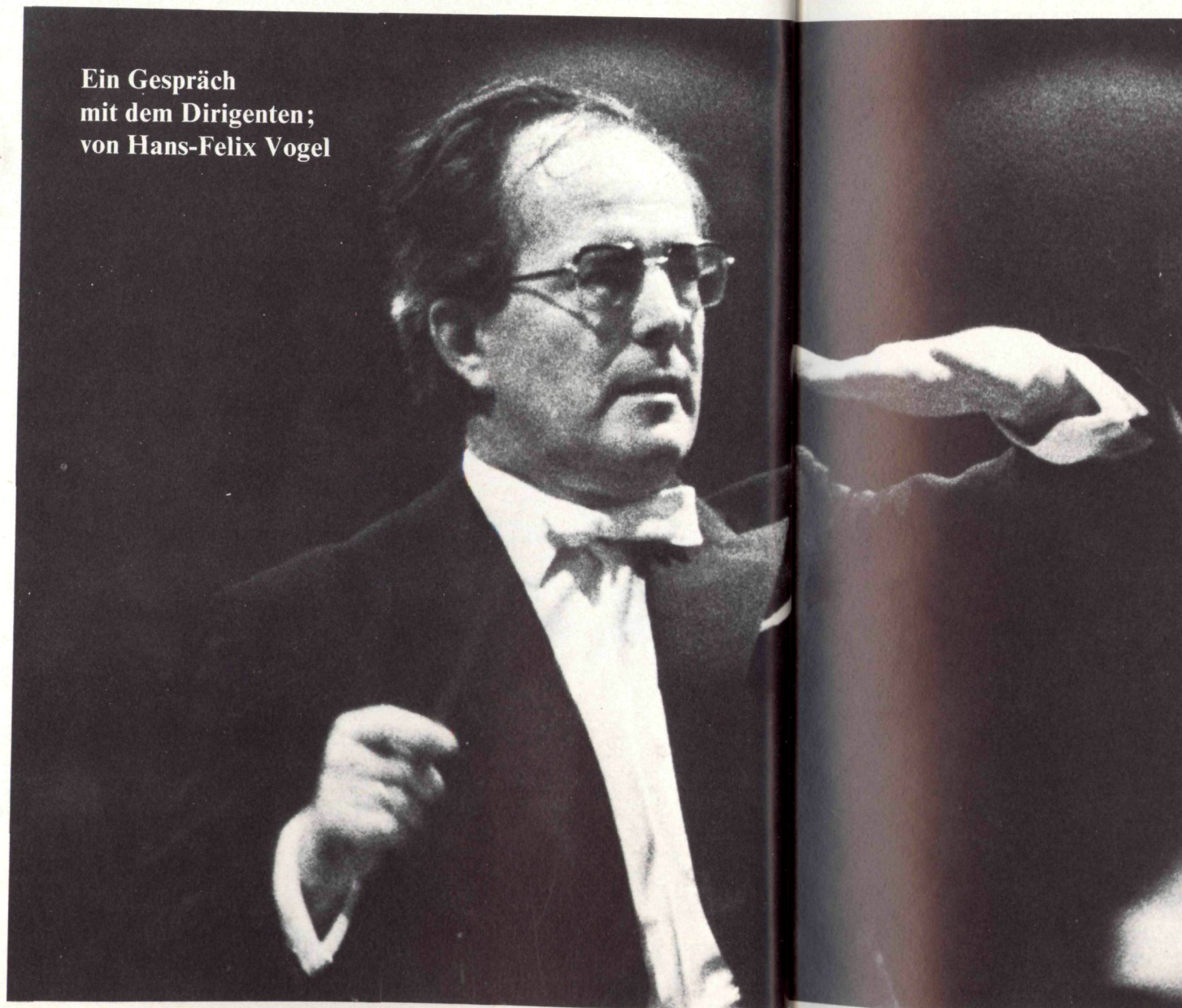
Ernest Ansermet

Diese Tournee ist gewissermaßen die Abschiedsvorstellung Sawallisch's mit dem Genfer Orchester. Im nächsten Jahr wird er die Leitung an Horst Stein abgeben. Der Grund: „Ich möchte mich ganz meinen Aufgaben als GMD der Bayrischen Staatsoper widmen.“ Lobenswert, aber nicht ungefährlich: denn mit dem Intendanten August Everding – bekannt als „enfant terrible“ der deutschen Theaterleiter – gab es durchaus handfeste Auseinandersetzungen. Das ging so weit, daß sich sogar das bayrische Kultusministerium einschaltete. Was bewegt Sawallisch nun, sich ausschließlich auf das Wirken in der Isar-Metropole zu konzentrieren? FONOFORUM interviewte den Dirigenten.

FONOFORUM-Tourneeporträt

Wolfgang Sawallisch - ein Münchner, fast im Himmel ...

Ein Gespräch
mit dem Dirigenten;
von Hans-Felix Vogel



Auf dem Sterbebett verpflichtet

FONOFORUM: Herr Sawallisch, Sie verlassen das Orchestre de la Suisse Romande. Warum? Gab es Differenzen?

SAWALLISCH: Keineswegs. Mein Weggang hat andere, denkbar einfache Gründe. Zwei so große Orchester wie das Genfer und Münchener, kann man nicht gleichzeitig führen, ohne daß es bei der Arbeit qualitative Einbußen gibt. Einer wird immer benachteiligt. Nehmen wir an, die Genfer haben gerade einen Termin für Schallplattenaufnahmen, und in München soll ich eine Premiere vorbereiten: das geht einfach nicht! Ich kann mich ja nicht teilen ...

Ich hätte schon viel früher die Leitung in Genf übernehmen sollen. Ernest Ansermet bat mich nach einem Konzert



mit den Hamburger Philharmonikern, seine Nachfolge anzutreten, aber ich mußte damals andere Aufgaben wahrnehmen. Dieses Angebot hat er noch zweimal wiederholt, zuletzt auf dem Sterbebett vor seiner Frau und dem damaligen Direktor des Orchesters. Darum habe ich dann ja gesagt, weil ich das als künstlerische Verpflichtung empfand, zumal ich ihm viel zu verdanken habe. Nach dem Fortgang von Paul Kletzki wurde ich so Dirigent in Genf ...

Das Stück kennen wir nicht ...

Das Schwierige in Genf ist nur, daß man dort kein großes, internationales Konzertrepertoire aufbauen kann. Eine intensive, kontinuierliche Mozart-, Wagner- oder Strauss-Pflege, wie sie bei unseren Sinfonie- oder Rundfunkorchestern praktiziert wird, ist nicht drin. Ich kann z. B. mit dem Bayerischen Staatsorchester ohne lange Vorarbeit Strauss' „Heldenleben“ spielen, das Orchester hat das Stück eben drauf. In Genf hingegen: als ich einmal Schumanns „Vierte“ proben wollte, hieß es „Das Stück kennen wir nicht!“. Das muß man sich mal vorstellen! Ich habe in Genf nachweislich zum ersten Mal die achte Sinfonie von Bruckner aufgeführt. Die Genfer haben das Stück natürlich mit Bravour gemeistert, frisch und mit einer selten anzutreffenden Intensität.

Aber wenn ein Orchester heute moderne Schweizer Komponisten, morgen einen Ballettabend und am folgenden Tag Oper bewältigen muß, dann sind die Werke nach ein paar Monaten vergessen. Das kann man dem besten Musiker nicht verargen.

Germanisierung ist dummes Geschwätz

Ich habe in Genf – ich kann meine Herkunft nicht verleugnen – ziemlich viel Mozart, Haydn, Brahms und Bruckner

gespielt. Prompt kam eines Tages der Vorwurf, ich wollte das Repertoire „germanisieren“. Man neige doch mehr zur französischen Mentalität, man dürfe das Publikum nicht verärgern usw. Ich habe damit gekontert, daß man ein Programm ja nicht ausschließlich mit „La Valse“ und „Bolero“ bestreiten könne, und Prokofieff, Strawinsky und Schostakowitsch seien beim besten Willen nicht unbedingt als frankophil zu bezeichnen. Ich habe ein bißchen nachgeforscht und stellte zu meiner Überraschung fest, daß Ansermet in den letzten Jahren seiner Laufbahn in Genf mehr Mozart, Beethoven und Brahms aufgeführt hat als alle Debussys, Ravels und Honeggers zusammen. Der Vorwurf der Germanisierung war also einfach dummes Geschwätz ...



FONOFORUM: Und was ist mit Dutilleux?

SAWALLISCH: Natürlich, wir haben auch ihn gespielt. Aber das sind doch Eintagsfliegen!

FONOFORUM: Warum führen Sie den als „Kleinmeister“ eher belächelten Sutermeister dann auf?

SAWALLISCH: Das war nicht meine Entscheidung. Ein Gremium beschloß, ihm in Hinblick auf den zehnten Todestag von Ernest Ansermet den Auftrag für diese Komposition zu erteilen.

Peter Schreier auf den Leib geschrieben

FONOFORUM: Wie gefällt sie Ihnen denn?

SAWALLISCH: Hm, sie ist nicht uninteressant. Zum einen, weil sie in lateinischer Sprache gehalten ist, und das ist immer noch internationaler – als französisch – im humanistischen Sinn. Obwohl es die französische Fassung auch schon gibt. Zum anderen – und das ist eine Rarität: es gibt in der Literatur so gut wie keine Kantate für Tenor und Orchester. Im Frühjahr haben wir das Werk mit Peter Schreier uraufgeführt.

Ein Münchener, fast im Himmel

Sutermeister hat das Stück dem Peter Schreier quasi auf den Leib geschrieben. Er hat ihn genau studiert, er hat ihn bei Opernvorstellungen und als Evangelisten in der „Matthäus-Passion“ angehört, um alle dramatischen und lyrischen Möglichkeiten des Sängers auszuloten. Darum gehen sowohl der Vokalteil als auch der Orchesterpart melodisch sehr schön ein. Das vermisste ich bei den modernen „Extremen“, und darum weigere ich mich auch, sie zu dirigieren. Der Drahtseilakt zwischen moderner Instrumentation und ansprechender Melodik ist von Sutermeister recht gut gelöst. Nur hätte man vielleicht die Orchesterzwischenstücke etwas mehr betonen sollen. Aber wenn das Werk halt bewußt auf den Gesang abgestellt ist...

Um des lieben Friedens willen...

FONOFORUM: Etwas anderes. Wenn Sie jetzt nur noch in München arbeiten, wird es nicht zu Reibereien mit August Everding kommen? Man hat da einige Gerüchte gehört.

SAWALLISCH: Ich will offen sein: natürlich gibt es Spannungen. Die Presse hatte schon einiges berichtet, als ich von einer Japantournee im Mai nach München zurückkam. Das bayrische Kultusministerium fiel sofort über mich

her und wollte Einzelheiten wissen. Das alles geschah leider zu einem ziemlich ungünstigen Zeitpunkt, denn wir gingen gerade an die Proben zu den „Meistersingern“ heran, mit denen wir dieses Jahr die Münchener Opernfestspiele eröffneten. Darum haben Everding und ich eine Art Burgfrieden vereinbart, um die Probearbeiten nicht zu belasten. Wir haben keine Pressemitteilungen mehr gegeben, um die künstlerische Zusammenarbeit nicht in Gefahr zu bringen. Stellen Sie sich vor, wenn der eine morgens um sieben eine Erklärung herausgegeben hätte und der andere um acht genau das Gegenteil gesagt hätte! Um zehn wäre der Grabenkrieg im Ensemble losgegangen...

Wir haben dann auch während der Festspiele stillgehalten, die ja für uns beide ziemlich wichtig waren. Bis zum nächsten Jahr, wenn über Vertragsverlängerungen und klare Bedingungen der Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium gesprochen wird, soll dieses „gentleman agreement“ gelten. Dann wird reiner Tisch gemacht...

Mit Rennert hat es das nie gegeben

Eines möchte ich aber klarstellen: Ich bin kein Streithals, denn als ich 1969 in München meinen Vertrag antrat, war Günther Rennert noch Intendant. Ob-

wohl er eine unerhört starke Persönlichkeit war, hat es mit ihm nie Differenzen gegeben. Wir haben uns gegenseitig respektiert, ich ihn, weil er vom Theater besessen war und über eine enorme Kenntnis auf diesem Gebiet verfügte. Dazu kam, daß er souverän und entschlußkräftig war. Das hat mich – trotz unterschiedlicher Charaktere – bis zu seinem Tode freundschaftlich mit ihm verbunden.



Ich möchte aber betonen, daß ich trotz allem dieses Haus gern habe, auch heute. Schließlich bin ich geborener Münchener...

FONOFORUM: Ein Münchener im Himmel?

SAWALLISCH: Im Augenblick: Fast!

Das alte Lied: Preußen contra Bayern

Vorläufig wird Sawallisch wohl kaum Zeit zu intensiven Kontroversen haben, obwohl reichlich Gelegenheit dazu wäre. Denn sein Terminkalender ist prall gefüllt: am 23. September ist Premiere von Pfitzners „Palestrina“ mit dem Gespann Schreier/Fischer-Dieskau. 1980 steht eine Doppelpremiere auf dem Programm: „Tristan und Isolde“ mit René Kollo/Hildegard Behrens und Ingrid Bjoner/James King – man darf gespannt sein. Im Bayerischen Rundfunk nimmt Sawallisch im Januar 1980 das „Intermezzo“ von Richard Strauss auf, von dem später eine Schallplatte erscheinen wird. Eine Einspielung sämtlicher Klavierwerke von Schubert (Messen usw.) schließt sich an.

Über seine Dissens mit Everding hat Sawallisch keine Einzelheiten preisgegeben. Doch seine Statements über die Zusammenarbeit mit Günther Rennert sprechen Bände für alle, die zwischen den Zeilen lesen können. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich der blau-weiße Opernhimmel nicht verdüsten wird. Schad' wär's schon drum...



Peter Schreier auf den Leib geschrieben: Sutermeisters Kantate „Scène dramatique“, deren Solopart der bekannte DDR-Tenor bei der Tournee des Orchestre de la Suisse Romande singt...

Zurück zur Natur: Optimal Offen

HD 420. Es ist ein Gefühl, als wäre man mitten im Aufnahmestudio. Mit dem Eindruck, den Klang mit seinem vollen Background nicht von außen aufs Ohr „gedrückt“ zu bekommen, sondern ihn optimal-offen und frei aus den Tiefen des Raums entstehen zu hören.

HD 420. Von Sennheiser. Die Neuentwicklung mit den Wandler-Systemen »optimal-offen« für extrem breiten Übertragungsbereich und immer gleichmäßigen Frequenzgang an jedem Ohr. Mit luftleichten Sternsicken-Membranen für völlig ungehindertes Schwingen ohne Klirren, ohne Resonanzen. »Optimal-offen« heißt freies Hören durch echte Membran-Transparenz.

HD 420. Spitzenqualität in Design, Klang und Tragekomfort zugleich. Ermöglicht durch neuentwickelte, extrem flache Samarium-Kobalt-Magnete mit höchster Energiedichte auf engstem Raum. Mit besonders hautfreundlichem Stoff-Ohrpolster und perfekter Ohranpassung. Erhältlich beim guten Fachhandel. Zum sehr günstigen Preis.



Technische Daten:
Übertragungsbereich 18 ... 20 000 Hz
Nenn-Impedanz 600 Ω
Kennschalldruckpegel 1000 Hz 94 dB
Max. Dauerbelastbarkeit (DIN 45582) 0,1 W
Klirrfaktor (DIN 45500) ≤ 1%

SENNHEISER
Perfekter Klang hat seinen Namen

Schweiz: Bleuel Körting AG · Zürcherstr. 125 · CH-8952 Schlieren-Zürich
Österreich: Grothusen Ges.m.b.H. · Auhofstr. 41a · A-1130 Wien

Coupon an Sennheiser electronic, Postfach 500, 3002 Wedemark 2
Bitte senden Sie mir ☐ kostenlose Informationen über den HD 420
☐ die 12-seitige „Sennheiser-revue“ gegen DM 2,-
in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Hannover 93489-302
☐ Prospekt „Sennheiser-Bestseller“ 78/79
Meine Adresse: